Zeitschrift: Fachblatt für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung

Band: 5 (1934)

Heft: 5

Rubrik: Schweiz. Verband für Schwererziehbare : was heisst "beobachten?" [Schluss folgt]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Obst- und Weinbau.

Frühjahr: Hacken des Rebgeländes, Bespritzen der Reben und der Obstbäume gegen Schädlinge.

Sommer: Jäten und Hacken des Rebgeländes, Sommerschnitt der Obstbäume, Sommerbespritzung, Ernte von Steinobst.

Herbst: Ernte der Kernfrüchte und Trauben, Verarbeitung zu Most und Wein.

Winter: Düngung, Winterschnitt an Obstbäumen und Weinreben, Winterbespritzung.

5. Waldwirtschaft.

Frühjahr und Sommer: Pflege der Baumschule.

Winter: Holzen und Verarbeitung des Holzes.

6. Technisches Nebengewerbe.

Molkerei: Milchtransport, Verarbeitung der Milch in Butter, Käse und andere Molkereiprodukte, Reinigung der verschiedenen Milchgeschirre.

Korberei: Im Winter Flicken der Körbe, Herstellung von Körben aus eigenen und zugekauften Weiden.

Seilerei und die Verarbeitung von „Seegras": Im Nachsommer Abernte der Hanf- und Flachsfelder. Rupfen von Seegras. Im Winter Verarbeitung dieser Rohprodukte für den Markt.

Schreinerei und Wagnerei: Im Winter Reparieren der defekt gewordenen Gerätschaften aller Art.

Stechen von Torfmull.

Strohflechterei.

Reinigungsarbeiten und Ausbesserungen in Hof, Scheune und Ställen.

Als letztes möchte ich die Haushaltung erwähnen, die täglich jahraus und jahrein eine große Arbeit verursacht. (Fortsetzung folgt.)

Schweiz. Verband für Schwererziehbare.

Was heißt „beobachten"?

Dr. Paul Moor.

I.

Ein und dasselbe Wort bezeichnet Verschiedenes, ja, Entgegengesetztes, je nachdem, wo und zu welchem Zwecke es gebraucht wird. Es ist leichter, eine Reihe von Unterschieden zwischen dem naturwissenschaftlichen und dem pädagogischen Beobachten anzugeben, als eine einzige stichhaltige Gemeinsamkeit.

In der Astronomie sind wesentliche Merkmale des Beobachtens das Bereitsein im richtigen Moment, das ganz und gar passive Geschehenlassen

des Vorganges, in den einzugreifen einem jede Möglichkeit fehlt, das rigoroseste Ausmerzen jeder Art von subjektiver Zutat. Es ist aber auch der Zweck astronomischer Beobachtung eine technische Brauchbarkeit, wie sie eindeutiger und zwingender nicht mehr sein könnte: Exakte Vorausberechnung der Erscheinungen. — Schon in den übrigen exakten Naturwissenschaften ändert sich mit dem Zweck der Erkenntnis das Verhältnis des Beobachtenden zu seinem Objekte. Auch in physikalischen und chemischen Dingen wollen wir berechnen können; zugleich aber haben wir in weitgehendem Maße die Bedingungen des Eintritts einer Erscheinung in der Hand und können darum ebensoweit die Welt des leblosen Geschehens beherrschen: Technik nennen wir diese Beherrschung. Wo wir ein Material auf seine Verwendbarkeit prüfen, ist es uns wichtig, den größten Teil des verfügbaren Materials für die Verwendung selber übrig zu behalten, und wir richten uns darnach in unserm Experimentieren. Nur einem kleinen Teil gegenüber verhalten wir uns ebenso unpersönlich wie der Astronom bei seinen Messungen; den größern Teil aber „schonen" wir im Interesse seiner Verwendbarkeit. — Vollständig ändern sich aber die Verhältnisse, wenn wir uns derjenigen Naturwissenschaft zuwenden, die sich mit dem Lebendigen befaßt, der Biologie. Wenn wir unsere Versuche an Lebewesen nicht so einrichten, daß sie dabei am Leben bleiben, so können wir überhaupt nicht mehr biologisch beobachten, da am toten Wesen wieder nur mehr chemische und physikalische Prozesse wahrzunehmen sind. Achten wir aber gar auf den Zweck, dem biologische Erkenntnisse dienen können — sie dienen nicht mehr der Technik im strengen Sinne dieses Worte, sondern der Pflege —, so sehen wir vollends, wie das Beobachten des Pflegers ein ganz anderes Verhältnis zur Sache voraussetzt und innehält, als das Beobachten des Technikers. Handle es sich nun um die Pflege einer Obstkultur oder eines Haustieres, handle es sich um die Pflege eines Kranken oder um die Fürsorge für einen Schwererziehbaren (eine Milieuveränderung für sich allein genommen ist z. B. eine pflegerische Maßnahme), in jedem Fall handelt es sich nicht mehr um ein passives Geschehenlassen, sondern um ein für den Pfleger selber höchst aktives Bauen und Vertrauen auf das Wirken lebendiger Kräfte im Gepflegten. Warten können und Geduld haben, befürchten und wieder hoffen sind wesentliche Bestandteile der pflegerischen Haltung; und darum ist auch das Beobachten des Pflegers kein unbeteiligtes mehr, sondern vielmehr ein einseitig interessiertes: Was das Endziel der Pflege gefährden könnte, wird schon in Versuch und Experiment überhaupt nicht zugelassen. Der Versuch selber ist schon ein Pflegeversuch und das Beobachten besteht nicht mehr darin, ganz vom Gepflegten zurückzutreten, alle Pflege erst einmal zu suspendieren, um erst dann wieder damit anzufangen, wenn der Pflegling vollständig bekannt geworden wäre; alles Beobachten besteht vielmehr darin, daß auf viele verschiedene Arten versucht wird zu pflegen, um dadurch schließlich die beste Art der Pflege herauszufinden, das heißt eben diejenige Pflege, die trotz vielleicht nicht zu ändernder Anlage- und Umweltsfaktoren ein maximales leiblich-seelisches Wohlergehen und Gedeihen des Pfleglings verspricht.

Wir halten fest, daß schon dieses pflegerische Beobachten gegenüber dem exaktnaturwissenschaftlichen des Technikers eine ganz andersartige

Haltung ist. Wer gewohnt ist, unter einem Beobachten sich immer nur jenes frostige, distanzierte, unbeteiligte Konstatieren vorzustellen, der müßte eine andere Bezeichnung für das pflegerische Beobachten erfinden; denn es hat gar nichts von diesen Eigenschaften an sich. — So groß aber der Unterschied zwischen naturwissenschaftlich technischem und pflegerischem Beobachten ist, so groß ist es noch einmal auch zwischen dem letztern und dem psychologisch verstehenden, pädagogischen Beobachten, dem wir uns jetzt zuwenden wollen.

II.

Wir machen es uns am besten klar, wenn wir ausgehen vom Endzweck, dem es dienen soll, vom Erziehen und seiner besondern Art. Was ist es, was das Erziehen von der bloßen Fürsorge und Pflege unterscheidet? Dies, daß es einen Appell an den Zögling richtet, daß es ihm über dessen Gedeihen und Wohlergehen hinaus zu tun ist um sein Eigenstes und Innerstes, um seine Selbständigkeit nämlich, seinen eigenen Willen und Entschluß, sein eigenes Entscheiden. Daß er selber ein Mann werde, selber die Verantwortung eines eigenen Lebens auf sich nehmen wolle, selber sich einsetzen wolle für das, was er im Tiefsten für recht und gut hält, dieses ist es, an das wir uns wenden, wenn wir zu unserm Zögling sagen: Es kommt auf dich an! Ich weiß wohl, daß du dies und jenes noch nicht kannst; ich weiß wohl, daß du diese und jene Fähigkeit einfach nicht besitzest; ich begreife, daß die Umstände dir so und so vieles erschweren; ich will dir dies und jenes gerne erlassen, will dir erleichtern, was zu schwer ist, und will dir immer und überall helfen; trotzdem kommen wir miteinander immer wieder an einen Punkt, an dem es nur mehr auf dich allein ankommt, und wo niemand dir mehr helfen kann; und da entscheidet es sich, da entscheidest du selbst, ob du ein Mann wirst oder nicht. — Mit solchen Worten, die den Kern des Erziehens zum Ausdruck bringen, sprechen wir den Glauben aus an etwas im Zögling, das nach irgendeiner Richtung, und wäre es auch nur in einem noch so beschränkten Bereich, eben doch „kann, wenn es nur will". Und mit einem solchen Element rechnet jede Erziehung, sofern sie überhaupt sich unterscheidet von Fürsorge oder Pflege. Dieses zu wecken, dieses aufzurufen, an dieses zu appellieren, und dann das einmal Geweckte zum Zentrum und zur Grundlage der Lebensführung zu machen, das ist es, was jedem Erzieher vorschwebt, wenn er es als seine zentrale Aufgabe bezeichnet, sich beim Zögling überflüssig zu machen, den Zögling zur Selbsterziehung zu erziehen. — Beobachtung aber braucht auch der Erzieher, und braucht sie in einem ganz spezifischen Sinne, weil er dieses Element der freien Entscheidung, diese Möglichkeit eines auf sich selbst gestellten Lebens erst herausschälen muß aus dem Wuste der auch vorhandenen Bedürftigkeit, Unselbständigkeit, Abhängigkeit, aus all dem, worin der Zögling noch angewiesen ist auf andere und vielleicht immer angewiesen bleiben wird, aus allem Hang, andern nur nachzulaufen, andere nur nachzuahmen, sich von andern nur ins Schlepptau nehmen zu lassen, auf andere die Verantwortung für sein eigenes Tun abzuschieben. (Schluß folgt.)